№ 164. Donnerstag den 17. Juli 1879

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und H. Choinski 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Deutschland.

Berlin, den 15. Juli.

— Aus Ems von gestern Abend meldet „W. T. B.": Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag um 4 Uhr im besten Wohlbefinden von hier nach Koblenz abgereist. Auf dem Bahnhofe hatten sich der Prinz Georg von Preußen, der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Prinz Alexander von Hessen mit seinem Sohne, die Spitzen der Behörden, der Badekommissar Kammerjunker v. Lepel, sowie die Geistlichkeit und die Lehrer zur Begrüßung Sr. Majestät eingefunden. Der Kaiser fuhr in einem offenen Wagen durch die dicht gedrängte Volksmenge zum Bahnhofe überall mit enthusiastischen Zurufen empfangen.

— Wie man uns aus Gastein schreibt, ist die Ankunft Sr. Majestät des deutschen Kaisers für den 22. Juli dort angesagt.

— Fürst Bismarck reist nach Kissingen und zu diesem Stammgaste des Bayerischen Badeortes wird sich ein anderer gesellen — Nuntius Masella. Kissingen ist der Geburtsort der modus vivendi-Unterhandlungen, die seit einem Jahre schweben, ohne daß sie bis jetzt recht vorwärts gekommen. Zwar wollen scharfsichtige und scharfhörige Zeitungsberichterstatter mancherlei Anzeichen wahrgenommen haben von einer thatsächlich im Vollzuge befindlichen Verständigung. Diese Herren haben sich indeß zu oft geirrt, als daß man deren Nachrichten für authentisch und ohne Weiteres für zuverlässig ansehen könnte. Tausend Gerüchte schwirren durch die Luft über eine fertige Vereinbarung zwischen der Preußischen Regierung und dem Vatikan, Tausend on dit's, aber keine offizielle Nachricht. Wenn man sicher gehen will, muß man wohl von all diesen unlegitimirten Gerüchten absehen und einfach annehmen, die Verständigung werde zwar gewünscht, wohl auch auf beiden Seiten gewünscht, erreicht sei sie aber noch nicht. In Kissingen trifft Fürst Bismarck mit dem Nuntius Masella zusammen. Dieselben Personen, welche die Verständigungsversuche begonnen, sind am alten Orte vereint. Aber die Situation ist eine gänzlich andere geworden. Das Centrum, das damals noch als ein Hinderniß der Verständigung angesehen wurde, ist heute versöhnt mit dem Fürsten Bismarck und eins mit der Regierung. Damals hatte es soeben eine wichtige Vorlage des Bundesraths abgelehnt, heute hat es eine weit wichtigere und großartigere zum Siege verholfen. Wir wollen sehen, welchen Einfluß diese Thatsache auf die Kissinger Verhandlungen zweiter Auflage üben wird.

— Der Reichskanzler hat nunmehr auch die Einführung einer zweijährigen Budgetperiode und eine Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages in die Hand genommen. Das amtliche Protokoll über die letzte Bundesrathssitzung am Sonntage besagt: „Nach Feststellung des Protokolls der vorigen Sitzung wurde zunächst eine Vorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Artikel 13, 24, 69 und 72 der Reichsverfassung den bezüglichen Ausschüssen überwiesen." Art. 13 verordnet die alljährliche Berufung des Bundesraths und des Reichstages, Art. 24 bestimmt, daß die Legislaturperiode des Reichstages drei Jahre dauern soll, Art. 69 betrifft die alljährliche Feststellung des Budgets und Art. 72 die alljährliche Rechnungslegung. Auf wie lange die bisherige Legislaturperiode verlängert werden soll, ist vorläufig nicht bekannt. Mit Rücksicht auf die beabsichtigte zweijährige Etatsperiode kann es sich um eine vierjährige oder sechsjährige Legislaturperiode handeln.

— Die gestern erwähnte Errichtung eines Reichsamts für die Reichseisenbahnen, welches unter der Leitung des preußischen Eisenbahn-Ministers Maybach seine Thätigkeit beginnen wird, ist nicht zu verwechseln mit dem bisher bestehenden Reichs-Eisenbahn-Amt. Diese neugeschaffene Verwaltungsbehörde besteht ganz selbstständig für sich und hat vorläufig die Aufgabe die Oberaufsicht über die Reichseisenbahnen — zu denen vorläufig nur die in Elsaß-Lothringen belegenen und die außerdem vom Reiche gepachteten Eisenbahnstrecken zu rechnen sind, welche sich auf fremden Territorien befinden — zu führen, während die Thätigkeit des Reichs-Eisenbahn-Amtes dieselbe verbleibt, welche diese Behörde seither ausgeübt hat, die obere Aufsicht über die gesammten Eisenbahnen der einzelnen Staaten des Deutschen Reiches. Das neugeschaffene Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen ist eine unter das Reichskanzleramt gestellte Unterbehörde, die ihren Sitz in Berlin behält und die bisherigen Beamten für die unter der Oberaufsicht des Unterstaatssekretärs Herzog stehenden Reichseisenbahnen zu sich heranzieht.

— Ein „Parlamentarier a. D." richtet an das „Dtsch. Montagsbl." folgend Zuschrift: Ich lese so eben die Erklärung, die Herr von Varnbüler in Betreff seines Verhaltens gegen Preußen im Jahre 1866 im deutschen Reichstage gegeben hat. Er gesteht zu, das „Wehe dem Besiegten" gesprochen zu haben. Er sucht diese Worte zu drehen und zu deuteln. Daß diese seine Deutung falsch ist, beweist der stenographische Bericht. Beharrt Herr v. Varnbüler auf seiner Auslegung, so werde ich Sie bitten, diesen Bericht abzudrukken. Für heute will ich mich darauf beschränken, den Beweis zu liefern, daß Herr v. Varnbüler, nachdem die Würfel in Böhmen bereits endgiltig gefallen, sich nicht beeilte, Frieden zu schließen, sondern zuvor noch, nämlich am 24. Juli 1866, die vollkommen überflüssige Schlacht von Tauber-Bischofsheim schlug und verlor und gleichzeitig die Einmischung Napoleons des Dritten in die deutschen Angelegenheiten anrief. Unter dem 14. August 1866 schreibt der französische Minister des Auswärtigen an Benedetti, den französischen Botschafter in Berlin, wörtlich Folgendes:

„Die Cabinette Süddeutschlands, mit Ausnahme des von Carlsruhe, (den bairischen Minister von der Pfordten und den württembergischen Minister von Varnbüler an der Spitze), haben sich an die kaiserliche Regierung (in Paris) gewandt, um deren Unterstützung in den zu Berlin eröffneten Unterhandlungen zu erhalten. Sie kennen die Gesinnungen, die wir für diese Staaten hegen. Das Berliner Cabinet hat uns seinerseits wiederholt seines Wunsches versichert, diese Staaten neben dem Nordbund, eine wirkliche lebenskräftige (vraiment sérieuse) Existenz einnehmen zu sehen. Wir nehmen keinen Anstand zu denken, daß Preußen sich in den auf die Wiederherstellung des Friedens mit diesen Staaten bezüglichen Fragen versönlich und gemäßigt zeigen werde. Sie haben nicht direct in die Verhandlungen einzuschreiten; Sie werden aber dem Herren Grafen Bismarck nicht vorenthalten, welches die persönlichen Gefühle des Kaisers für jene Höfe sind, die sich an sein freundschaftliches Wohlwollen gewandt haben.

Genehmigen Sie ꝛc. (gez.) Drouyn de l'Huys.

Ich denke, das wird vorläufig genügen, um die Varnbüler'schen „Confessions" zu ergänzen und in die richtige Beleuchtung zu rücken. Nöthigenfalls kann ich mit Mehr aufwarten."

— Die ziemlich stark schutzzöllnerische „Westf. Z." begreift, daß die Fülle der Schutzzölle auf alles und jedes, welche das neue Zollgesetz uns bringt, zumal der agrarische Zollschutz, doch nicht ganz ohne Bedenken ist. Sie schreibt: „Mit einer Rücksichtslosigkeit, die so thöricht ist, daß sie nur gegen die Urheber selbst sich schließlich wenden kann, haben die Agrarier noch im letzten Augenblick eine Verdoppelung der Roggenzölle durchgesetzt, also eine ganz erhebliche Vertheuerung derjenigen Getreideart, welche vornehmlich zur Ernährung der ärmern Klassen dient! Nicht minder traurig ist die

---

18

Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. Heine.

(Fortsetznng.)

Er begann zu stottern und brachte seinen nur allzudeutlichen Satz nicht zu Ende, weil Frau Bertha ein wahrhaft entsetztes Gesicht machte und der Vater düster den Kopf schüttelte.

Nur Leo bewahrte seine ruhige Fassung. Er trat zu dem Bruder, legte ihm die Hand auf die Schulter und fragte: „Du liebst also die junge Dame?

Fritz nickte. Die Kehle war ihm urplötzlich wie zugeschnürt; er begriff es jetzt selber nicht, woher er die Courage genommen.

„Und bist ihrer Zustimmung gewiß?" fragte Leo weiter.

„Sie weiß ja nichts davon, „stieß Fritz mit Anstrengung hervor.

„Da haben wir das Unglück in hellen Haufen, jammerte Frau Bertha, habe ich nicht recht gehabt." — Will der thörichte Junge eine solche hergelaufene fremdländische Dirne heirathen, die sicherlich nicht nein sagen wird."

Herr Holbach sen. machte gewaltsame Anstrengung um nicht in hellen Zorn zu gerathen.

„Beruhige Dich, Mama!" sagte er ungeduldig, „Fräulein Leonard wird Dir schwerlich einen solchen Kummer bereiten. Du aber, mein Sohn," wandte er sich an Fritz, „wirst besser thun, Deine Neigung bei Zeiten zu unterdrücken, da ich kein Glück für Euch Beide in einer solchen Verbindung erblicken kann."

Er schritt, von Leo gefolgt, rasch hinaus; und auch Frau Bertha schickte sich an, eilig den Rückzug anzutreten, als sie sich von Fritz zurückgehalten sah.

„Wenn Fräulein Leonard mich nicht verschmäht," sagte er mit heiserer Stimme, „heirathe ich sie mit oder ohne Eure Einwilligung, Mutter! — nud gehe dann mit ihr nach Amerika."

„Gott im Himmel, was ficht dieses Kind an? rief Frau Bertha händeringend, „glaubst Du denn wirklich, sie würde Dich heirathen ohne dieses Haus und ohne Geschäft? Ja, wenns Dein Bruder wäre, der hübsche, flotte Maler, — Du aber, mein Sohn, — Du —"

Sie verstummte, Thränen rannen plötzlich über das rothe Gesicht und beide Hände dem Sohne entgegenstreckend, blickte sie ihn bittend und zärtlich an.

Fritz lachte laut mit unsäglicher Bitterkeit.

„Sprich es nur aus, Mutter, Du mit Deiner Häßlichkeit und dieses schöne Mädchen, wolltest Du doch sagen. — Aber sieht der schöne flotte Maler nicht dem Vater ähnlich, während ich Dein leibhaftiges Ebenbild bin? Warum habt Ihr Euch denn geheirathet, der hübsche Christian Holbach und Du, Mutter? Ich will's Dir sagen, weil Du Haus, Hof und Geschäft von dem Onkel erbtest und der Vater arm war. Seid doch ganz glücklich geworden; warum darf ich denn an ein schönes Mädchen nicht denken? — Du dürftest am allerwenigsten meine Wahl verdammen, Mutter!"

Letztere stand wie erstarrt diesem Ausbruch gegenüber, — ihre Thränen versiegten, aber die Röthe wich aus dem Gesichte, und machte einer leichenhaften Blässe Platz.

„Das sagt ein Sohn seiner Mutter," stöhnte sie endlich, „o gottlob, daß der Vater es nicht gehört hat, ich will es zu vergessen suchen."

Sie strich sich über die Stirn und verließ wankend das Zimmer.

Fritz blickte ihr nach wie ein verurtheilter Verbrecher.

„Ich glaube jetzt selber, daß die Fremde uns Unglück gebracht hat," seufzte er, „wie konnte ich der besten aller Mütter nur so etwas sagen? Es ist richtig, sie hat's mir angethan mit ihren Augen. O, wenn dieser flotte Maler nicht dazwischen gekommen wäre."

Er seufzte noch einmal herzbrechend, und ging dann in den Keller um Wein abzuzapfen.

10.

Die unschuldige Ursache all' dieser unangenehmen Scenen sowohl im Holbach'schen Hause als auch im Damen-Club saß mittlerweile ahnungslos im Schulzimmer des Wettering'schen Töchter-Instituts und conversirte französisch mit den Pensionairinnen des Hauses.

Die letzteren hatten die junge Lehrerin schon vollständig ins Herz geschlossen, da Sidonie Leonard es verstand, die Jugend an sich zu fesseln und derselben die trocknen Lehrstunden genußreich und anregend zu machen, weshalb auch Fräulein Wettering sie recht freundlich behandelte und sich im Stillen zu dieser Acquisition selber Glück wünschte.

Die kluge Dame war von ihrer Morgen-Promenade ganz heiter nach Hause gekommen. Die Begegnung mit dem jungen Holbach erschien ihr als ein gutes Omen, weil sie mit ihrem gewohnten Scharfblick einen Alliirten in ihm witterte und den Heimgekehrten, den sie sogleich wiedererkannt, deshalb ohne Weiteres zu ihrem Vertrauten gemacht hatte.

Daß Herr Leo über ihre fürchterliche Geschichte gelacht, hatte sie allerdings etwas stutzig gemacht; doch durfte sie darauf bauen, daß er dieselbe erzählen, und der Same auf fruchtbaren Boden fallen werde.

Die menschenfreundliche Dame rieb sich vor Vergnügen die Hände bei dem Gedanken an den Scandal, den der Herr Rennbahn mit seiner Gattin machen würde, sobald die Sache ruchbar geworden, daß jener, wie sie wußte, alle Ursache hatte, den angesehenen und sehr beliebten Holbach zu schonen.

Die Sache sollte aber doch etwas anders kommen.

Fräulein Wettering wollte gerade in's Schulzimmer treten, wo es an diesem Morgen seltsam still herging, als das Dienstmädchen ihr eine große Anzahl Briefe brachte, welche ein Dienstmann soeben auf einmal für sie abgegeben hatte.

Von einer peinlichen Ahnung befallen, schritt sie in's Wohnzimmer zurück, um die Briefe nach einander mit einer Art fieberhaften Erregung, die sich fortwährend steigerte, zu öffnen, bis sie zuletzt aufstöhnend in einem Sessel zusammensank.

Die Mehrzahl ihrer Schülerinnen war nicht blos gekündigt, sondern, was die Sache zu einem Eclat für ihr Institut machte, auch sofort aus der Schule genommen worden.

Mit kurzen dürren Worten schrieben die Väter, resp. Mütter, daß sie ihre Töchter nicht ferner einer Schule anvertrauen könnten, welche in der Wahl der Lehrerinnen so unverantwortlich gleichgültig (einige hatten sogar „leichtfertig" geschrieben) zu Werke gehe, und man seine Kinder nicht der zweifelhaften Moral einer fremden Abenteuerin preisgeben möge.

Lange blickte Fräulein Wettering auf den Haufen Briefe und raffte sie dann mit entschlossener Miene zusammen.

„Die Frau Präsidentin ist sehr hurtig gewesen", murmelte sie, „ich muß ihr Gegenminen legen und vor allen Dingen den Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen. Am besten wird es sein, wenn ich ihr den Thatbestand nur gleich unumwunden mittheile. Hätte ich sie doch niemals gesehen."

Die gute Dame machte es, wie die Mehrzahl der Menschen in solchen Fällen; — sie lud ihr selbstverschuldetes Mißgeschick der unschuldigen Ursache desselben ohne Weiteres auf und hüllte sich majestätisch in den Schleier des unverdienten Märtyrerthums.

Kaum ein Drittel der eigentlichen Schülerzahl war anwesend, worüber sich Alle schon

Garnitur verschiedener Finanzzölle, die gleichfalls trotz aller offiziösen und offiziellen Ableugnungen eine erhebliche Vertheuerung nothwendiger Gebrauchsgegenstände, wie Petroleum, Kaffee u. s. w., herbeiführen werden. Was der nothleidenden Industrie demnach auf der einen Seite großmüthig gegeben wird, entzieht man ihr vielleicht noch in erhöhtem Maße auf der andern. Unsere Arbeiter haben einen bestimmten „standard of life“, unter den herab sie nicht gehen mögen und nicht gehen können, wie dies ja bei jedem Kulturvolk der Fall ist. Sie vermögen sich wohl, wenn es nöthig ist, einzuschränken, aber nur bis zu einer gewissen Grenze. Ist diese erreicht, dann wäre jeder fernere Schritt nur auf Kosten des leiblichen und geistigen Wohlbefindens zu machen, also auch nur auf Kosten der ihnen aufgetragenen Arbeit und damit der Arbeitgeber selbst. Um eine solche Schädigung der Produktion zu verhüten, müssen die Arbeitgeber bei einer allgemeinen Vertheuerung der Lebensmittel höhere Arbeitslöhne bewilligen und damit dasjenige oder vielleicht noch etwas mehr wiederhergeben, was ihnen die Schutzzölle an Mehrgewinn zuführen. Wir können versichern, daß diese naheliegenden und sicherlich unanfechtbaren Erwägungen in den Kreisen unserer Industriellen vielfach Platz gegriffen und dort die Freude über die lange ersehnten Schutzzölle erheblich beeinträchtigt haben.“

Oesterreich-Ungarn.

Pesth, 11. Juli. Der Sieg der conservativen Partei in Oesterreich ermunterte die ungarische Opposition zu erneuerter Thätigkeit, um sich für den Fall, daß Graf Andrassy und die ungarische Regierung gestürzt werden sollten, regierungsfähig zu machen. Es mangelt der gemäßigten Opposition hauptsächlich an hervorragenden Politikern; deshalb möchte sie eine Verständigung mit den außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten (den früheren Ministern Szell, Bitto, Lonyay und Horvath) erzielen und sich durch einen Zuwachs hervorragender Persönlichkeiten kräftigen. Die Opposition meint, wenn es ihr gelingen könnte, mit den außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten sich zu vereinigen und dadurch zahlreiche hervorragende Männer der früheren Deakpartei zu gewinnen, so würde sie die 50 Deakisten, die gegenwärtig der liberalen Partei angehören, von derselben abwendig machen und in einer Cabinetsfrage die Regierung niederstimmen können.

Schweiz.

— Eine interessante Entscheidung ist soeben vom schweizerischen Bundesrathe gefällt worden. Vor einiger Zeit wurde ein ultramontaner aargauischer Priester zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil er es abgelehnt hatte, einem Selbstmörder das kirchliche Geleit zu geben. Der Bundesrath, an den recurrirt wurde, fand, daß keine Verordnung vorhanden sei, die ein solches Leichengefolge dem Geistlichen zur Pflicht macht. Art. 53 der Bundesverfassung aber, auf den die aargauische Regierung sich stützte, sei weit davon entfernt, nur die Beerdigung unter kirchlicher Assistenz als eine schickliche zu erklären. Im Gegentheil stellte er die Verfügung über die Begräbnißplätze unter die bürgerlichen Behörden und machte diesen zu Pflicht, dafür zu sorgen, daß jeder Verstorbene schicklich beerdigt werde. Auf Grund von Art. 48 der Bundesverfassung, wonach Niemand zur Vornahme einer religiösen Handlung gezwungen werden kann, wurde der Recurs als unbegründet erklärt.

Frankreich.

— Nachdem die französischen Republikaner sowohl aus dem Personal der höheren Verwaltung als auch der Magistratur, nahezu sämmtliche den bestehenden Einrichtungen feindselige Elemente entfernt haben, ist nunmehr aus der Staatsrath, das letzte Bollwerk der Monarchisten an die Reihe gekommen. Wäre es nach den Wünschen der Radikalen gegangen, so hätte die unverzügliche Auflösung der erwähnten Körperschaft erfolgen müssen, um die vollständige Reorganisation derselben in Angriff zu nehmen. Es wurde jedoch eine Einigung zwischen Deputirtenkammer und Senat erzielt, und das vereinbarte Gesetz ist bereits gestern im „Journal officiell“ publicirt worden. Die Regierung hat sich denn auch beeilt, von den ihr übertragenen Befugnissen Gebrauch zu machen und den „Reinigungsprozeß“ des Staatsrathes in vollem Maße durchzuführen. Bereits in einem am Montag abgehaltenen Ministerrathe konnten die Absetzungen und Neuernennungen vollzogen werden. Von 32 Mitgliedern verbleiben nur zwölf im Staatsrathe, während 20 beseitigt und durch mehr oder minder bekannte Republikaner ersetzt werden. Unter den neuen Mitgliedern figuriren der bekannte Gemeinderath und Redakteur des „Siècle“, Castagnary, sowie der volkswirthschaftliche Mitarbeiter des „Temps“, Courcelle Seneuil. Unter den Abgesetzten befindet sich J. J. Weiß, der ehemalige Redakteur des „Journal des Débats“ und des „Journal de Paris“, einer der geistreichsten Publizisten Frankreichs, der seit dem Jahre 1872 Mitglied des Staatsrathes war.

— Der Kriegsminister beabsichtigt, sämmtliche Militärs, welche ohne Urlaub nach England zur Bestattung des Prinzen Napoleon gereist sind, vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen.

— Die „Agentur Havas“ hat gemeldet, daß die französische Regierung ihren Entschluß betreffs ihrer Betheiligung an der Münchener Kunstausstellung geändert hat und dieselbe nun doch beschicken wird; die Agentur scheint das betreffende Telegramm aber in einer Weise redigirt zu haben, daß gewisse deutsche Journale darauf hin ihren Lesern versichern, die Nachricht von der verweigerten Betheiligung sei gar nicht wahr gewesen. Der Berliner Korrespondent des „Temps“ ereifert sich sogar soweit, daß er seinem Blatte Folgendes telegraphirt: „Mehrere Berliner Journale melden seit einigen Tagen, nicht ohne daraus allerlei psychologische und politische Folgerungen zu ziehen, daß die französische Regierung endgültig die Einladung der bairischen Regierung zu Beschickung der Münchener Kunstausstellung abgelehnt habe. Zufolge einer Pariser Depesche wäre diese Nachricht ebenso wenig begründet wie die Kommentare, mit denen man sie begleitete. Die französische Regierung wird mehrere Bilder des Luxemburg nach München senden u. s. w.“ Es bestätigt sich jedoch nunmehr, daß dieser Beschluß auf dringendes Ersuchen des französischen Vertreters in München, des Herrn Grafen Lefebvre de Béhaine erfolgt ist, der den ungünstigen Eindruck konstatiren konnte, welchen diese ungenügend motivirte und erst in letzter Stunde geschehene Zurücknahme des gegebenen Versprechens in ganz Deutschland hervorgerufen hat.

Belgien.

Brüssel, 13. Juli. Die unter dem Einflusse des katholischen Clerus stehenden Mitglieder der Provinzialräthe stimmen jetzt gegen alle Vorlagen, in denen es sich um solche Geldbewilligungen für die Volksschule handelt, welche das Gesetz nicht ausdrücklich vorschreibt. So sind in Namur und Antwerpen die für Schulbauten beantragten Credite von der Mehrheit abgelehnt worden. In Flandern, Limburg und Luxemburg wird dasselbe geschehen. In Brabant, Hennegau und Lüttich sind die Clericalen glücklicher Weise in der Minderheit, doch stimmen sie auch dort geschlossen gegen alle Gunstbezeigungen, welche der gottlosen Schule erwiesen werden sollen. — Der Senatspräsident, Fürst von Ligne, der auch gegen das neue Schulgesetz gestimmt hat, ist so gütig gewesen, in Uccle der Geistlichkeit ein Grundstück zu schenken, auf welches eine gottesfürchtige Schule erbaut werden soll. — Der Central-Ausschuß der Deputirtenkammer hat sein Bericht erstattet über die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen zur Hebung der Staatsfinanzen. — Der Mensch, von dem die Drohbriefe gegen den König ausgegangen sein sollen, ist in einem gewissen Van den Broeck ermittelt worden. Derselbe scheint irrsinnig zu sein.

Großbritannien.

London, 14. Juli. Im Unterhause erklärte auf eine Anfrage Denison's Unterstaatssecretär Bourke, Rußland habe jüngst militärische Operationen an der Mündung des Atrek, in der Richtung auf das Gebiet der Tekket-Turkomanen unternommen. Seitens der russischen Regierung, wie auch Seitens des russischen Botschafters Grafen Schuwaloff, werde in Abrede gestellt, daß ein Vormarsch auf Merw beabsichtigt sei. — Auf eine weitere Anfrage Denison's erklärte der Unterstaatssecretär für Indien, Stanhope, der Khyber-Paß werde von 2 Batterien, 5 Regimentern Infanterie, einem Cavallerieregimente und Genietruppen besetzt bleiben.

— Im Oberhause erklärte auf eine Anfrage Lord Stratheden's der Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Salisbury, der englische Consul in Rumänien habe berichtet, daß sich in Rumänien westlich vom Pruth keinerlei Russische Soldaten mehr befänden. Der russische Botschafter, Graf Schuwaloff, habe jüngst schon versichert, daß die dort vorhandenen, verhältnißmäßig wenig zahlreichen, russischen Truppen sich rasch nach dem Einschiffungsorte zurückziehen würden. Die Stadt Philippopel sei, wie er höre, gestern von russischen Truppen gänzlich entblößt gewesen, letztere rückten behufs ihrer Einschiffung von allen Seiten nach Varna und Burgas, er schließe daraus, daß die russischen Truppen das Gebiet westlich vom Pruth innerhalb der festgesetzten Frist würden verlassen haben.

— Die neuesten Nachrichten aus der Kapstadt reichen bis zum 24. Juni. Am Abend zuvor war Sir Garnet Wolseley daselbst eingetroffen und durch Sir Bartle Frère mit großer Herzlichkeit empfangen worden. Er begiebt sich ohne Verzug nach Natal, um den Eid als Commissarius zu leisten, entsprechende Verfügungen zu treffen und den Oberbefehl über die im Felde stehenden Truppen zu übernehmen. Von letztern ist nur zu sagen, daß sie von drei früher angegebenen Punkten die Vorrückung nach dem Innern des Zululandes begonnen haben. Vor ihnen stecken die Zulus das hohe Gras in Brand, was der Verpflegung der Zugthiere nicht zu statten kommen wird und in keinem Falle als eine friedliche Kundgebung gedeutet werden kann. Auch die zurückgesandten Unterhändler Cetewayo's haben sich nicht wieder blicken lassen, und noch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß der Zulukönig noch durchaus keine Neigung besitzt, sich den Engländern zu unterwerfen.

Rußland.

— Es bestätigt sich, daß Rußland einen Theil seiner Donauflottille an Bulgarien abgiebt. Der Kaiser von Rußland hat dem Fürsten Alexander zwei große Dampfer, sechs Kanonenboote mit Krupp'schen Geschützen und sechs Torpedoboote zum Geschenk gemacht. Gleichzeitig gehen uns über den Umfang des fürstlichen Geschenkes folgende Einzelheiten zu: Die verschenkten Dampfer und Kutter gehörten bisher der russischen Flotteneskadre des Schwarzen Meeres an. Die Dampfer sind während des letzten Krieges durch Vermittelung des wirklichen Staatsraths Polakoff in Frankreich bestellt worden und haben pro Stück 59 500 Rbl. Metall gekostet. Drei von diesen Dampfern „Poradym“, „Gorny Studen“ und „Wsryw“, sind nun dem bulgarischen Fürstenthum geschenkt worden. Dieselben sind von gleichem Typus, 90 Fuß lang, 19 Fuß breit, und haben Maschinen von 140 Pferdekräften. Außerdem sind dem bulgarischen Fürstenthum einige Dampfkutter geschenkt worden, darunter der „Olaftschik“, und die „Ptitschka“, welche bisher der Flotteneskadre angehörten und während des Krieges nach der Donau transportirt worden sind. Nach vorgängiger Verständigung mit dem Kriegsministerium werden ferner die dem Ingenieurressort gehörigen Dampfkutter „Motala“, „Fortitsch“, „Bavaria“, und „Kartäsche eine Anzahl von Flößen, die in Varna zurückgeblieben sind, und die in Rustschuk angelegten Werkstätten, mit allem zur Reparatur und zum Bau von Dampfern Erforderlichen wohl versehen, abgetreten werden und voraussichtlich der neuen Flotte des Fürstenthums Bulgarien sehr wesentliche Dienste leisten.

Bulgarien

Sofia, 14. Juli. Fürst Alexander ist hier eingetroffen und von den Behörden, der Geistlichkeit und der Bevölkerung in feierlicher Weise empfangen worden.

— Fürst Alexander hat kaum die Regierung übernommen, und schon muß er erkennen, wie schwierig seine neue Stellung ist. Weder in Petersburg, noch in Konstantinopel ist man mit ihm zufrieden. Die russische Presse ist ungehalten darüber, daß der Fürst in seiner Antrittsrede nicht von der Dankbarkeit gegen Rußland, auch nicht vom russischen Volke oder vom Slaventhum gesprochen hat. Fürst Alexander ist auch noch immer nicht im Besitz seines Investitur-Berats. Der Sultan hat ihm während seines kurzen Besuches im Palast mitgetheilt, daß der Berat noch nicht fertig sei und ihm durch einen Special-Delegirten der Pforte nach Rustschuck oder Tirnowa nachgesendet werden soll. Die türkische Regierung hält darauf, daß die Ceremonie der Investitur in Bulgarien stattfinde, damit die dortige Bevölkerung nicht vergesse, in welchem Verhältnisse das Fürstenthum zur Türkei steht.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Juli. Dem Investiturferman für den Fürsten Alexander von Bulgarien liegt ein Schreiben des Großvezirs bei, in welchem dem Fürsten die Rücksicht auf das Wohl der in Bulgarien wohnenden Muselmänner besonders anempfohlen wird. — Der Erzbischof Grasselli hat ein Schreiben des Papstes an den Sultan überreicht, in welchem der Papst seine dankende Anerkennung über die Haltung der Pforte in dem Hassunistischen Kirchenstreite ausspricht. — Gerüchtweise verlautet, der Sultan habe Mahmud Damat Pascha, welcher s. Z. als Gouverneur nach Tripolis verbannt worden war, begnadigt und stehe die Rückkehr desselben bevor. — Ein anderes noch unbestätigtes Gerücht bezeichnet Mahmud Nedim Pascha als Nachfolger Mahmud Damat Paschas in Tripolis. Die Nachricht, daß auf Grund der Vorstellungen der Signatarmächte die Pforte ihre Bereitwilligkeit zur Abtretung Janinas an Griechenland zu erkennen gegeben habe, ist unbegründet.

— Meldungen aus Konstantinopel besagen, daß die internationale Commission in Philippopel mit dem Verhalten Aleko's durchaus unzufrieden ist und daß ihrerseits keine Schwierigkeiten gemacht werden würden, falls die Pforte Aleko's Absetzung vorschlagen wollte. General Dickson, der englische Militärbevollmächtigte, hat nach seiner Rückkehr aus Philippopel einen Bericht abgefaßt, der sich über die Verwaltung Aleko's und die Wahl seiner Beamten ungünstig ausspricht.

— Aus Kleinasien kommen neuerdings wieder Meldungen über Ausschreitungen der Mohamedaner und türkischen Truppen. Ein amerikanischer Missionär in Orumia hat insbesondere über Grausamkeiten berichtet die an nestorianischen Gemeinden in jener Gegend verübt worden seien und deren Schilderungen sich schlim anhören. Die Aufmerksamkeit des englischen Auswärtigen Amtes soll auf diese Sache gelenkt werden. Auf Grund des Protectorates, welches die britische Regierung in den asiatischen Türkei ausübt, wird von ihr Abhilfe verlangt. Ein anderes Verlangen geht dahin, daß ein ähnliches Recht in Persien zur Geltung gebracht werde, da der Schauplatz der angeblichen Verfolgungen in Persisches Gebiet hineinreichen soll.

Egypten.

— Die egyptische Frage schwebt. Ueber ihre angeblich bevorstehende Lösung widersprechen sich die Angaben. Nach einer neuesten telegraphischen Version würde die Pforte in die von den Westmächten befürwortete Wiederherstellung der Hoheitsrechte des jetzigen Khedive willigen. Das wäre also das gerade Gegentheil von den ersten Entschließungen der Pforte, die alle Zugeständnisse des Fermans von 1873 außer der Thronfolge-Ordnung aufhoben und bekanntlich auf den Widerspruch der Mächte gestoßen sind. Der ganze Handel läuft immer deutlicher auf ein Geldgeschäft hinaus. Ein aus Neapel an den Sultan gerichtetes Ansuchen Ismails, ihm den Aufenthalt in einer Stadt der Türkei zu gestatten, wurde mit dem Bedeuten beschieden, daß er noch einige Zeit den türkischen Reiche ferne bleiben müsse.

Südamerika.

Argentinien, Buenos Aires, 16. Juni. Mit Chile ist ein Vertrag bezüglich Patagoniens abgeschlossen worden. Derselbe verfügt die Aufrechterhaltung des status quo und schiebt die Ratifizirung des Vertrages von 1878 auf 10 Jahre hinaus. Die argentinische Konföderation behält die Jurisdiktion in Patagonien bis zur östlichen Einfahrt in die Meerenge, während Chile die Jurisdiktion länngs der Meerenge zusteht, deren Gewässer für neutral erklärt werden. Der Vertrag liegt gegenwärtig dem Senate zur Ratifizirung oder Verwerfung vor. — Die Meldung, daß die Rebellen die Regierungstruppen in Paraguay besiegt, Ascension eingenommen und den Präsidenten vertrieben hätten, wird dementirt. Jene haben sich nur der Plätze Humaita und Pilar bemächtigt. — Ein argentinischer Dampfer hat den „Galileo“ gekapert, dessen Kapitän behauptet, daß die Rebellen das Fahrzeug mit Beschlag belegt und ihn zur Dienstleistung gezwungen hätten.

Provinzielles.

Königsberg, 14. Juli. [Der Großherzog von Mecklenburg] kam zum Zweck der Truppen-Inspection mit dem gestrigen Mittags-

---

seit einer halben Stunde verwundert hatten. Fräulein Wettering durchschritt die Classe mit gewohntem huldvollem Gruß und winkte Fräulein Leonard in ein Cabinet, welches von den großen Schülerinnen der „Beichtstuhl“ genannt wurde, weil hier die schweren Sünderinnen ihre Strafen zu finden pflegten. Man blickte sich in der Classe verstohlen an und lächelte. Fräulein Leonard im Beichtstuhl? Was hatte das nur zu bedeuten?

„Lesen Sie, ich bitte, diese Zuschriften, welche ich vorhin empfangen, mein Fräulein!“ begann die Instituts-Dame mit einem unterdrückten Seufzer.

Befremdet und von einer bangen Ahnung erfüllt, öffnete Sidonie den ersten besten Brief. Ihn rasch überfliegend, zuckte sie leicht zusammen und legte ihn wieder hin.

„Behandeln diese Briefe alle das gleiche Thema“, fragte sie dann, das Fräulein ruhig anblickend.

„Sie können sich davon überzeugen, meine Liebe, und sich daraus die Abwesenheit meiner Schülerinnen genugsam erklären.“

„Diese letzte Thatsache betrübt mich tief um Ihretwillen, Fräulein Wettering!“ versetzte Sidonie mit einer wunderbaren Fassung, „mich selber kann eine solche Beurtheilung nicht verwunden, da dieselbe zu ungerecht und zu einseitig ist. Ich hoffe indessen, daß sich die Eltern durch meine Entfernung beruhigen und die Maßregel zurücknehmen werden.“

„Ich bin entzückt, Sie so gefaßt, so außerordentlich vernünftig zu finden, Fräulein Leonard!“ rief die Dame, sie umarmend, daran erkennt man die Amerikanerin. Wie es mir leid thut, Sie zu verlieren, kann ich nicht aussprechen, es geht mir ordentlich an's Herz.

„Und was werden Mary, Kate und Jeane sagen? Ich mag nicht daran denken. — Gehen Sie in die Klasse, liebes Fräulein, unterrichten Sie ruhig fort und lassen Sie sich nichts merken. Nachher sprechen wir weiter davon.“

(Fortsetzung folgt.)

Courierzuge an und stieg im „Deutschen Hause“ ab, welches festlich geflaggt hatte. Der Großherzog erschien Nachmittags auf dem Rennplatze in Metgethen, um dem Pferderennen, das dort abgehalten wurde beizuwohnen und auch einen Ehrenpreis für den Sieger im Herren-Reiten, bestehend in einem schönen, silbernen Pokal, darzubringen, der dem Lieutenant v. Stangen vom Küraffier-Regiment Graf Wrangel zufiel. Heute besichtigte der Großherzog auf dem Schießplatze bei Altenberg das Artillerie-Regiment. Heute Abend wird demselben ein großer Zapfenstreich dargebracht.

Neidenburg, 12. Juli. [Schulfest.] Donnerstag, den 10. h. am „Siebenbrüdertage“ feierten sämmtliche hiesige Schulanstalten — 17 Klassen — ihr jährliches Schulfest im Stadtwalde. Seit vielen Wochen vergeht bei uns kein Tag ohne Regen; doch in voller Pracht erschien am Morgen des Festtages die Sonne am wolkenlosen Himmel, und mit wahrer Lust schlugen die Trommler der Turnerschaar um 5 Uhr früh die Reveille. Doch als Mittags der Ausmarsch stattfinden sollte, drohte wieder schwarzes Gewölk mit dem unvermeidlichen Regen. Indessen hielt sich das Wetter, der Ausmarsch fand um 1 Uhr statt und blieb der Zug auch vom Regen, der sich inzwischen außerhalb der Stadt ergossen hatte, verschont. Von einzelnen kleinen Regenschauern bei klarem Sonnenschein abgesehen, wurden die Kinder vom schönsten Wetter begünstigt, und das Fest verlief bei Prämienschießen, Concert, Bespeisung der armen Schüler, Spiel und Tanz in heiterster Weise. Für die unermüdliche Jugend wurde nur zu früh um 8¼ Uhr Abends der Rückmarsch angetreten. Ein junger Droguist, der sich besuchshalber hier aufhielt, erfreute die heimziehende Kinderschaar beim Ausmarsch aus dem Walde und beim Eintritt in die Stadt durch das wohlgelungene Abbrennen bengalischer Flammen. Das fröhliche Jauchzen der Jugend lohnte ihn für Mühe und Kosten. Vor dem Rathhause hielt der Zug, und der Leiter der städtischen Schulanstalten, Rector B., mahnte die Kinder zum Dank gegen den Geber alles Guten, zum Fleiß und Wohlverhalten in- und außerhalb der Schule als Bethätigung des Dankes gegen Eltern und Wohlthäter, die durch reichliches Geldspenden das schöne Fest ermöglicht hätten und brachte ein Hoch auf die edeln Gabenspender aus, in welches die freudig erregte Jugend mit wahrer Lust einstimmte.

— 13. Juli. [Tolle Wette.] Im Dorfe M. gingen zwei Angerauschte die unsinnige Wette ein, in einer 100 Schritte weiten Distance auf einander zu schießen, wobei der eine, der behauptete, daß er von dem Partner nicht getroffen werden würde, mehrere Schrotkörner in den Leib bekam, was ihm, wie die „K. H. Z.“ sagt, jedoch nicht viel schadete, da keine edlen Theile des Körpers beschädigt wurden.

Elbing, 15. Juli Eine hiesige Dame wurde dieser Tage durch ein aus einer Ortschaft des Mohrunger Kreises abgesandtes anonymes Schreiben auf's Unangenehmste überrascht, indem ihr nämlich darin mitgetheilt wurde, daß das bei ihr im Dienst stehende Mädchen sie in großartigem Maßstabe bestehle und die entwendeten Gegenstände durch Vermittelung des in jener Ortschaft domizilirenden Bruders der Diebin in Sicherheit gebracht worden seien. Die durch die Polizei angestellten Recherchen haben nicht allein die Angaben in jenem Schreiben voll und ganz bestätigt, sondern noch weitergehende Resultate geliefert. So ist u. A. festgestellt worden, daß die Diebin sogar Möbelstücke, als kleine Tische, einen Spiegel 2c., welche Gegenstände von der Besitzerin allerdings wohl vermißt sind, deren Verschwinden aber anderen unbekannten Langfingern auf Rechnung gesetzt war, durch den Bruder an dessen Heimathsort hat befördern lassen. (E. Z.)

— 14. Juli. Die „Altpr. Ztg.“ schreibt: Herr Frh. v. Minnigerode kam in der Wählerversammlung vom 8. November v. J. in welcher er über die abgelaufene Reichstagsession Bericht erstattete, auch auf die damals schon in der Luft liegenden Zoll- und Steuerfragen und speciell auf die bekannte Eingabe der „freien volkswirthschaftlichen Vereinigung“ zu sprechen. Herr v. Minnigerode sagte damals, die 204 Abgeordneten, zu denen auch er gehörte, hätten nicht die Absicht gehabt, eine Umkehr auf dem Gebiete der Zollpolitik herbeizuführen, sondern sie hätten die Frage angeregt um eine Verständigung anzubahnen. Dabei erklärte der Herr Abgeordnete für Elbing-Marienburg: Viele der Unterzeichner Eingabe aus ländlichen Bezirken, darunter auch ich, „wollen von strenger Schutzzollpolitik nie etwas wissen“. Dafür, daß Herr v. Minnigerode die letzten Worte genau so gesprochen hat, stehen wir unbedingt ein. — Wir haben damals in unserm Berichte über jene Wähler-Versammlung (Nro. 266 dieser Zeitung vom 10. November v. J.) bei diesen Worten eingeschaltet: „Die gesperrten Worte hat Herr v. Minnigerode wörtlich gesprochen; es könnte die Zeit kommen, wo wir ihn beim Worte nehmen.“ — Die Zeit ist jetzt da; wir lösen unser Versprechen ein! — Wie steht es mit der Zusage unseres Herrn Abgeordneten? Herr v. Minnigerode hat wacker mitgeholfen, die Aera der „strengen Schutzzollpolitik“, von der er „nie etwas wissen“ will, herbeizuführen, u. A. hat er für den Petroleumzoll und für die Erhöhung des Getreidezolls gestimmt, überhaupt haben wir den Namen des Herrn v. Minnigerode bei allen namentlichen Abstimmungen mit einer Ausnahme unter denen gefunden, die für die „strenge Schutzzollpolitik“ stimmten; bei den nicht namentlichen Abstimmungen wird die Sache wohl ebenso gewesen sei. Die eine Ausnahme, die wir oben erwähnten, betraf die Erhöhung des Eisenzolls. Hieran weitere Bemerkungen zu knüpfen, halten wir für überflüssig.

Thorn. Der Landrath Hr. Hoppe hat am 15. d. M. eine sechswöchentliche Badereise angetreten, während deren Dauer ihn der Kreis-Deputirte Herr Rittergutsbesitzer Guntemeyer auf Browina vertritt.

— **Der Schieß-Verein zu Mocker** hielt am Sonntag den 13. d. Mts. sein diesjähriges Königsschießen ab. Die Königs- resp. Ritterwürde erlangten: Herr Tischlermeister Wessel (47 Ringe) König, Herr Restaurateur Deltow (46 Ringe) erster Ritter, Herr Bäckermeister Rausch aus Thorn (45 Ringe) zweiter Ritter. Bei Proklamirung der Würden brachte der erste Vorsteher des Vereins, Herr Tornow, Sr. Majestät unserm Kaiser und König ein dreimaliges Hoch aus, in welches das sehr zahlreich versammelte Publikum und die Musik kräftig einstimmte. Nächstdem gab Herr T. einen statistischen Rückblick über den Verein, der 1874 gegründet, mit 7 Schützen begann und heute bereits 34 aktive Schützen zählt. Auch sprach Herr T. öffentlich dem Gemeinde- und dem Amtsvorsteher Namens des Vereins den Dank dafür aus, daß dieselben das Streben des Vereins in jeder Hinsicht unterstützt haben. Am Königschießen betheiligten sich 33 Schützen, davon 2 Gäste aus Thorn. Während des Schießens konzertirte eine 10 Mann starke Kapelle der Ein und Sechsziger im Garten des Herrn Teltow, an welchen der Schießplatz stößt. Abends wurde im Garten getanzt. Den Schluß machte ein recht hübsches, von dem Eisenbahnsekretär Herrn Pitsch gefertigtes Feuerwerk. Der Garten war Abends illuminirt.

— **Ostbahn.** Wir machen das hiesige, besonders das handeltreibende Publicum darauf aufmerksam, daß die Direction der Ostbahn vom 15. Juli ab, versuchsweise für Sendungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Oelsaaten, Malz und Mühlenerzeugnissen, die auf der Ostbahn in Berlin ankommen, eine gebührfreie Lagerung bis zu 14 Tagen gewährt. Nach Ablauf dieser Zeit wird ein Lagergeld von 5 Pf. auf 100 kg für jede angefangene Woche erhoben. Für Feuersgefahr haftet die Verwaltung nicht, auch behält sie das Recht sich vor, binnen 3 Tagen die Abfuhr des Lagernden jederzeit verlangen zu können.

— **Lebensrettung.** Vor einigen Tagen rettete Herr Carl Otto hier ein Mädchen vom Ertrinken in der Weichsel. Das Mädchen hatte sich in einen kleinen am Ufer stehenden Kahn begeben um Wäsche zu spülen, verlor das Gleichgewicht und fiel mit einem Stück Wäsche in der Hand über Bord. An der betr. Stelle hat die Weichsel eine Tiefe von circa 8 Fuß, und nur dem schnellen Eingreifen des Herrn Otto, hat das Mädchen sein Leben zu danken.

— **Sträfling.** Gestern Abend stellte sich freiwillig auf dem hiesigen Polizeibureau ein gewisser M. Stachowiak ein und gab an, er sei aus der Besserungsanstalt in Kosten entwichen, in welcher er eine Strafzeit von neun Monaten zu verbüßen habe, von der schon sechs Monate verflossen seien. Er wurde sofort wieder in Haft genommen.

— **Verhaftet** wurden im Laufe des gestrigen Tages 5 Personen.

Locales.

Strasburg, den 16. Juli.

— **Der Vorstand des deutschen Wahlvereins** hat unter dem 29. Juni unsern bisherigen Landtags-Abgeordneten, Herrn Hauptmann Hauckwitz benachrichtigt, daß er und der Ober-Regierungsrath Steinmann als Candidaten für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt wurden. Von demselben ist in voriger Woche folgende Antwort eingegangen:

„Berlin, den 10. Juli 1879. Sehr geehrte Herren! Für Ihre Mittheilung, daß der Vorstand und der Ausschuß des deutschen Wahlvereins für den Kreis Strasburg beschlossen haben, für die nächste Landtagswahl den Herrn Ober-Regierungsrath Steinmann und mich als Candidaten aufzustellen, sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Falls ich eine Wiederwahl annehmen wolle, wünschen Sie einige Mittheilungen über meine bisherige Wirksamkeit, wie über meine politischen Ansichten. Das Mandat, als Abgeordneter an der Gesetzgebung des Landes mitzuwirken, betrachte ich als die größte Auszeichnung, welche einem Staatsbürger zu Theil werden kann, aber es legt auch die schwere Pflicht auf, jedes Jahr mehrere Monate hindurch jede Privatthätigkeit fast ganz einzustellen und dem Studium der politischen Aufgaben sich zu widmen. Nach meiner Wahl im Jahre 1876 bot sich mir eine günstige Gelegenheit, mein Gut zu verkaufen; ich konnte während dieser 3 Jahre mich hauptsächlich der politischen Thätigkeit zuwenden. Jetzt nun habe ich hier in Berlin in einer im Interesse der Landwirthschaft wirkenden Gesellschaft einen verantwortlichen Posten übernommen, und genaue Ueberlegung und Rücksprache mit dem Vorstande der Gesellschaft war erst nothwendig, um Ihnen eine klare Antwort geben zu können. Diesem Umstande wollen Sie, geehrte Herren, es geneigtest zuschreiben, daß ich auf Ihre für mich so ehrenvolle Aufforderung nicht sofort antwortete: Jetzt nun erkläre ich mich bereit, falls die Majorität unserer Wahlmänner mich wieder mit ihrem Vertrauen beehren wird, die Wahl anzunehmen. Im Kreise Strasburg habe ich einen großen Theil meiner Jugendzeit und 20 Jahre als Landwirth gelebt und in dieser Zeit eine genaue Kenntniß von den Verhältnissen und Interessen desselben und seiner Bewohner erlangt, während zugleich mein Leben, mein Charakter und meine politischen Anschauungen, mit denen ich nie zurückhielt, der Beobachtung und dem Urtheil meiner Landsleute offen lagen. Dieselben haben sich auch heute nicht geändert. In der nationalliberalen Partei fand ich die meiste Uebereinstimmung mit meinen Ansichten, schloß mich derselben an und habe in und mit derselben stets gesprochen und gestimmt ohne jede andere Rücksicht, als wie es meine Ueberzeugung vom Besten des Vaterlandes und meines Kreises mir aufgab. Speziell im Interesse des Letzteren zu wirken, hatte ich zweimal Gelegenheit. Bei der Berathung über die unseren Kreis berührende Eisenbahn empfahl ich der Staatsregierung die Fortsetzung der Linie Graudenz-Jablonowo — in Anbetracht der ungünstigen Finanzlage — vorläufig bis Strasburg. Wohl war ich mir bewußt, daß in dem Moment, wo in dem Eisenbahnwesen große Umwälzungen bevorstanden und an Neubauten wenig gedacht wurde, meiner Anregung keine unmittelbare Folge gegeben werden würde, aber ich hielt es für Pflicht, der Staatsregierung und Landesvertretung die Wünsche meines Wahlkreises vorzutragen, und der Erfüllung derseben in einer günstigeren Zeit vorzubahnen. Bei der Vertheilung der Amtssitze lag es in der Absicht der Justiz-Verwaltung, im Interesse der Richter kleinere Städte, darunter auch Lautenburg, auszuschließen. Die Gegen-Vorstellungen unseres Kreislandrathes und der Stadt Lautenburg war ich in der Lage, hier energisch unterstützen zu können. Der Justizminister verlangt vom Hause Vollmacht, die Amtssitze selbst bestimmen zu können. Mit einer größeren Anzahl gleichgesinnter Collegen erklärte ich mich solange gegen diese Vollmachts-Ertheilung, sondern für Bestimmung der Amtssitze durch Gesetz, bis vor der Schluß-Abstimmung der Minister eine uns befriedigende Erkärung abgegeben hatte. In allen größeren Fragen hatte ich keine Veranlassung, persönlich hervorzutreten, sondern überließ, wie es naturgemäßer Brauch ist, älteren Parlamentariern, bedeutenden Rednern meiner Partei den Vortrag und die Vertheidigung unserer Ansichten. Vom Hause war ich in 2 Sessionen in die Commission zur Vorberathung eines Communalsteuer-Gesetzes gewählt und in dieser mit dem Schriftführeramt betraut worden. Das Resultat unserer Arbeiten liegt in 2 sehr ausführlichen Berichten vor, der Gesetz-Entwurf gelangte leider nicht zur Berathung im Plenum. Genauer Einblick in die Verwaltung aller städtischen und ländlichen Verbände zeigte uns die allgemeine große Ueberbürdung mit Kommunalabgaben, und hier vor Allem Abhilfe zu schaffen, erscheint nothwendig. Dies geschieht am zweckmäßigsten durch Ueberweisung eines größeren Theils der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen. Die Staatsfinanzen leiden aber schon an einem Deficit, und sind nicht in der Lage, auf diese Einnahmen zu verzichten, wenn nicht durch neue Steuern Ersatz geschaffen wird. Der Wunsch nach Aufhebung der Matrikularbeiträge, nach gleichzeitiger Kräftigung des Reiches, dessen Verwaltung nicht auf Beiträge der Einzelstaaten, sondern auf eigne Einnahmen gestellt werden muß, hat uns zu der Nothwendigkeit der Erhöhung der indirekten Steuern geführt. Im Abgeordnetenhause waren wir bestrebt, diesem Vorgehen des Reiches den günstigen Boden zu bereiten, und gaben dabei der Absicht Ausdruck, den etwa zu erwartenden Ueberschuß zur Ueberweisung von Grund- u. Gebäudesteuer an die Kommunen und zum event. Erlaß von Klassensteuerraten zu verwenden, denn keine Lastenvermehrung, sondern eine zweckmäßigere Lastenvertheilung liegt in unserer Absicht. Im Reichstage hat man nun der mir erwünschten bedeutenden Erhöhung der Finanzzölle eine Reihe von Schutzzöllen hinzugefügt, welche denjenigen Provinzen, die durch Besitz eigner Kohlenbergwerke der nun bevorzugten Großindustrie den besten Ansiedelungsort gewährten, von Nutzen sein, die andern Ackerbautreibenden schädigen werden, Mittel- und Süddeutschland hat den Norden besiegt. Der einzige Ersatz, welcher uns werden soll, besteht in dem im Vergleich zum Eisenzoll noch niedrigen Getreidezoll. Keinem Landwirthe verdenke ich es, wenn er bei dem allgemeinen Wettlauf nach Zollschutz einen Zoll auch für seine Produkte beansprucht, als Volkswirth, als Vertreter einer nördlichen Provinz kann ich die so bedeutende Vermehrung der Schutzzölle nicht billigen. Der vielfachen Ueberbürdung der Landwirthschaft wünschte ich nicht dadurch zu begegnen, daß ich im Getreidezoll den andern Ständen eine neue Last auferlege, welche für die Landwirthe noch von zweifelhaftem Nutzen ist, sondern durch Beförderung des Eisenbahnbaues, Aufhebung der Differenzialtarife, Ermäßigung des Immobilienstempels, Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer etc. Die Absicht, Abhülfe der finanziellen Noth im Reiche und in den Staaten zu schaffen, ist erreicht; aber durch Annahme des Frankenstein'schen Antrags wurde die als Hauptmotiv geltende größere Selbstständigmachung des Reiches den Einzelländern gegenüber nicht erreicht, der Einfluß der Reichsvertretung, welcher sich bisher zu Gunsten einer sparsamen Wirthschaft gut bewährt hat, dagegen bedeutend herabgemindert. Beides beklage ich, und würde im Reichstage es als meine Pflicht gehalten haben, dagegen zu stimmen.

Dies sind meine Ansichten über die jetzige politische Tagesfrage. Welche Vorlagen dem Landtage gemacht werden, darüber verlautet noch nichts, ich werde daher erst im Herbst in der Lage sein, mich über dieselben zu äußern. Genehmigen Sie, sehr geehrte Herren, den Ausdruck vorzüglichster Hochachtung, mit welchem ich die Ehre habe zu zeichnen: Ihr ergebenster Hauckwitz. An den Vorstand des deutschen Wahl-Vereins zu Strasburg.“

— **Gerichts-Verhandlungen vom 11. Juli cr.** 1. Der Einwohner Martin Jakubowski aus Fialken wurde wegen Diebstahls an Holz zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. 2. Am 25. April drang der Müller Johann Werle aus Richnau in die Wohnung des Tagelöhners Walter und haute letzteren mit einem Plätteisen auf den Kopf und den rechten Arm, sodaß Walter mehrere Verletzungen davon trug und mehrere Monate krank war. Werle wurde deshalb wegen Hausfriedensbruchs und vorsätzlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. 3. Die Arbeiter Michael Wittkowski'schen Eheleute aus Gorzno wurden wegen Diebstahls an Holz zu je 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. 4. Der Bauersohn Anton Rybitzki und der Bauer Johann Rybitzki aus Bolleszyn, welch' letzterer bereits mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurden wegen Diebstahls an Holz zu je 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. 5. Der Bauer Schliefke aus Abbau Bolleszyn wurde wegen Diebstahls an Holz im Werthe von 4,20 Mark zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. 6. Der Arbeiter Anton Prussak aus Czarny Brinsk wurde wegen Diebstahls an einer Bürste zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. 7. Der Arbeiter Franz Blottnicki aus Gollub wurde wegen Holzdiebstahls im 3. Rückfalle neben dem Ersatze des Holzwerthes von 37 Pf. zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **Maßregel gegen die Rinderpest.** Heute Abend trifft, von Lautenburg kommend Hr. Regierungs-Rath Schaupe hier ein, um in Gemeinschaft mit Herrn Landrath Jaekel die Grenze zu bereisen und gemäß dem Auftrage des Herrn Ministers Erfahrungen zu sammeln, ob und welche neuen Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest von Rußland zu treffen sind.

— **Vergnügungen.** Die letzten Tage waren hier Festen und Vergnügungen geweiht. Nachdem das am Donnerstage hier stattgehabte Schützenfest unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden hatte, wurde am Tage darauf ein Nachfest veranstaltet, welches aber durch den herabströmenden Regen einer noch größeren Störung ausgesetzt war und schließlich in dem engen Raum des Schützengebäudes abgehalten werden mußte. Viel glücklicher war die hiesige Liedertafel, welche am vergangenen Sonntag ein Sommerfest auf den schön gelegenen Schulplatze im Karbowoer Walde veranstaltet hatte. Das Wetter konnte nicht schöner gedacht werden, nur der Besuch von Seiten der Mitglieder war wohl wegen der kurz vorangegangenen anderen Feste ein nicht so reger, als dieses sonst der Fall war; dagegen hatten sich Gäste in größerer Zahl eingefunden, welche von den Mitgliedern aufs Freundlichste aufgenommen wurden und sich mit diesen an den von Sängern schön vorgetragenen Liedern bis spät Abends erfreuten. Um 9½ Uhr trat die ganze Schaar den Rückweg nach Gaydi an, wo ein gemüthliches Tänzchen die Anwesenden noch bis 12 Uhr zusammenhielt. Einer der anwesenden Gäste erfreute die Festtheilnehmer mit mehreren verschiedenfarbigen sehr schönen bengalischen Flammen sowohl im Walde als in Gaydi auf das Angenehmste. Wie wir hören, findet im nächsten Monat eine Vereinigung mehrerer Sängervereine hierselbst statt; die Graudenzer Liedertafel hat ihre Betheiligung bereits zugesagt, an die anderen Nachbarvereine wird nunmehr Einladung ergehen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 16. Juli 1879.

			15. J.
Fonds: Schluß fest.			
Russische Banknoten	. . . . .	205,40	204,50
Warschau 8 Tage	. . . . . .	205,20	204,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877	. . .	89,00	89,00
Polnische Pfandbriefe 5%	. . .	63,90	63,80
do. Liquid. Pfandbriefe	. . .	96,90	— —
Westpr. Pfandbriefe 4%	. . .	98,20	98,00
do. do. 4½%	. . .	103,10	103,10
Kredit-Actien	. . . .	478,00	478,50
Oesterr. Banknoten	. . . . .	176,05	176,35
Disconto-Comm.-Anth.	. . . . .	154,75	155,90
Weizen: gelb	Juli-August . . .	197,00	196,00
	Sept.-Okt.	200,50	198,50
Roggen:	loco	122,00	122,00
	Juli-August . . .	121,50	121,00
	Sept.-Okt.	125,20	124,50
	Oktbr.Novbr. . . .	128,20	127,50
Rüböl:	Juli-August . . .	55,70	55,40
	Sept.-Oct.	55,70	55,40
Spiritus:	loco	53,80	53,60
	Juli-August . . .	53,10	52,90
	August-Septbr. . .	53,20	53,00

Diskont 3%
Lombard 4%

Danzig, 15. Juli. Getreide-Börse.
[Gieldzinski.]

Wetter: Vormittag Regen, dann klare Luft.

Weizen loco hat am heutigen Markte willige Kauflust gefunden und ist bezahlt für roth 125/6 Pfd. 188, gut bunt 127 Pfd. 194, hellbunt 125 bis 127 Pfd. 200, 202½, hochbunt glasig 132/3 Pfd. 210 Mk. per Tonne. Auch russischer Weizen brachte volle gestrige Preise und ist roth, ordinair 117, 121 Pfd. zu 179, hellfarbig 124, 126 Pfd. zu 190, 192 Mk. per Tonne gekauft. Termine fester. September-October 194 bezahlt, 195 Brief.

Roggen loco fest, polnischer wurde 120 Pfd. zu 114, russischer 122 Pfd. zu 114½ Mk. per To. verkauft.

Winterrübsen loco matt, inländischer trocken 230, 235 Mk. per Tonne. Russischer trocken nach Qualität 225, 230, 235, extra 236 Mk. per Tonne bezahlt.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 16. Juli 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	57,00	Brf.	56,75	Gld.	56,75	bez.
Juli	56,75	„	56,50	„	—	„

Wasserstand am 16. Juli, Nachm. 3 Uhr 2 Fuß 11 Zoll

Nothwendige Subhastation.

Das den Telesfor und Susanna Choinackischen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 72 Renczkau, bestehend aus einem Wohnhause mit 24 Mk. jährlichem Nutzungswerthe, aus einem Stalle und aus Hofraum und Acker mit 2 ha 75 a 70 qm Gesammtfläche zum Reinertrage von 23 Mk. 70 Pf. soll am

16. September cr.,

Vorm. 10½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Directorialzimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 1. Juli 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Für Kunst-Liebhaber,

welche Freunde sind von geschnitzten Landschaften aus **Kork,** werden dieselben bei Einsendung von Zeichnungen oder Photographieen nach jeder beliebigen Größe Naturgetreu und sauber nachgearbeitet bei

H. Geyer,

Strasburg Westpr.

NB. Auch sind bei mir zwei große Landschaften, geeignet für Saal oder Salon käuflich zu haben.

Avis für Kaufleute!

Geschäfts-Verkauf.

Ich habe mich entschlossen, mein am hiesigen Orte am Markt befindliches

Manufaktur-, Tuch- und Modewaaren-Geschäft

aufzugeben, und das hierzu elegant und complett eingerichtete Geschäftslokal mit zwei Schaufenstern und bequemer Wohnung vom **1. October cr.** ab, an einen soliden Kaufmann unter sehr guten Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten. Ankauf des Hauses kann sich Pächter vorbehalten.

Nähere Auskunft bin gern bereit zu ertheilen.

Strasburg W/Pr., im Juli 1879.

M. Stenzel.

Sämmtliche **Erd-** und **Oelfarben** sowie echten gekochten **Leinölfirniß,** ferner empfehle **feinstes Maschinen-Oel** und **prima Wagenfett** in größeren und kleineren Gebinden zum billigsten Preise.

H. Choinski,

vorm.

F. W. Dopatka.

Doppel-Pappdächer.

Um schadhafte Pappdächer **außerordentlich dauerhaft** und **vollständig wasserdicht** herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit präparirter **Asphalt-Klebepappe.**

Neue derartige doppellagige Papp-Dächer übertreffen jede andere Bedachungsart.

Ausführungen übernimmt unter langjähriger Garantie der Haltbarkeit billigst

C. F. Raether,

Asphalt-Dachpappen-Fabrik,

Elbing.

Nähere Beschreibungen, Kosten-Anschläge, Referenzen u. s. w. im Comtoir, Berliner Chaussee 1a.

Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik.

Preis-Medaillen:

1864 Silb. Medaille Wangerin.
1864 Silb. Med. Königsberg.
1869 Silb. Med. Wittenberg.
1870 Ehrendiplom Cassel.
1872 Bronc. Medaille Moskau.
1873 Bronc. Med. Schievelbein.
1873 Silb. Medaille Massow.

Wilh. Meissner,

Stargardt i. P.

Preis-Medaillen:

1873 Silberne Medaille Stolp.
1874 Silb. Med. Greiffenberg.
1874 Ehrenpreis Dt.-Crone.
1875 Bronc. Medaille Cüstrin.
1876 Silb. Staatsmed. Belgard.
1878 Bronc. Staatsmed. Danzig
1878 Anerk.-Dipl. Frankf a./O.

Nachdem mein Schwager, Herr **Ferd. Schlüter** in **Arnswalde,** sich seit Jahren um Weitereinführung meiner Spezialitäten:

Meißner's doppellagige Asphalt-Pappen-Bedachung (bei Neubauten, wie bei alten devast. Dächern anwendbar) Meißner's Dichtungskitt (Reparaturmittel für fehlerhafte einfache Pappdächer)

mit bestem Erfolge bemüht, wird derselbe seinen Wirkungskreis auch über die Bezirke Deutsch-Crone, Schönlanke, Schneidemühl und **Thorn** ausdehnen, daselbst auf Wunsch alte schadhafte Dächer besichtigen, Voranschläge aufstellen, Arbeiten direct für seine Rechnung contrahiren und mit meinen Fabrikaten — die durch Fabrikzeichen geschützt sind — ausführen.

Indem ich Sie bitte, die Bestrebungen des Genannten zu unterstützen und meiner doppellagigen Eindeckungsweise — die sich nunmehr seit zehn Jahren bei 1248 Bauwerken als absolut und dauernd wasserdicht bewährte — Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, empfehle mich

mit aller Hochachtung

Wilh. Meissner.

* * *

Mit der Versicherung, gütige Aufträge stets prompt und zuverlässig auszuführen, zeichne Hochachtungsvoll

Ferd. Schlüter,

Arnswalde.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen Mayfarth's weltberühmte

Dresch-Maschinen

mit 50 Preisen prämiirt für Handbetrieb v. Rm. 130 an, Göpelwerke allein Rm. 170 an, Dreschmaschine mit Göpel 1- und 2spännig complet von Rm. 300 an franco jeder Bahn-Station. Garantie und Probezeit, Zahlungstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkraut-Auslese-Maschine) Häckselmaschinen, Schrotmühlen, billigst. Cataloge franco.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Portieren, Lambrequins.



Möbel

in

neueren Mustern und Holzarten

Solide gearbeitete

Nussbaum-, Mahagoni-, Birken-Einrichtungen,

desgl. **Einrichtungen** für

Bureaux, Restaurants, Hôtels

etc. etc.

verkauft zu billigen Preisen (bei mehrjähriger Garantie)

Fr. Hege,

Bromberg,

Dampf-Möbel-Fabrik.

Auf Wunsch werden Preis-Courante gratis zugesandt.





Teppiche. — Möbel-Stoffe.

Gardinen, Tischdecken.



Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von

BREMEN



AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die **General-Agenten**

Johanning & Behmer, Louisenplatz 7 in **Berlin**

oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Wir empfehlen unseren vorzüglichen

Portland-Cement,

von anerkannt erster Qualität,

unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung.

Die Productionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150,000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.

Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unserer mehr als 20jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken

vorm. F. W. Grundmann,

Oppeln.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische.“

Wirklich ächts Sodawass r

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,

Thorn,

Mineralwasser-Fabrikant.

Bad Landeck i. Schl.

Frauenbad.

Schwefel-Thermen 24—16° R. Mineral-, Wannen- und Bassin-Bäder, innere und äußere Douchen, Moorbäder. | Trinkquellen. Kalt-Wasser-Heilanstalt, Appenzeller Molken-Anstalt, Milchcur, herrliche Nadelholzwälder.

1400 Fuß über dem Meere, **mildes** Gebirgsklima, vollständiger Schutz **gegen Ost** und **Nord,** ganz besonders geeignet gegen Störungen **weiblicher** Gesundheit, als **Katarrhe, Nervenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Unfruchtbarkeit** etc., chronischen **Rheumatismus, Gicht, Lähmungen,** allgemeine **Schwäche, ungenügende Ernährung.** — Jährlicher Fremdenbesuch **5500.** Zwei Drittheile der Curgäste sind **Frauen.** Schöne Wohnungen, täglich 2 Mal Concert, Theater, Eisenbahnstation in Glatz und Patschkau, je 3 Meilen entfernt. **Eröffnung** der Bäder 1. Mai. **Schluß** ult. September.

Der Magistrat. Birke, Bürgermeister.

Bad Flinsberg in Schlesien.

Altbewährte gasreiche **Stahlquellen. Fichtennadel-** und **Moorbäder. Milch. Molken. Kräutersäfte. Eröffnung am 15. Mai.** Für den **Versandt** wird das Mineralwasser nach neuester Methode gefüllt.

Prospecte gratis durch die **Bade-Verwaltung.**

Beste Anstrichsfarbe für Fußböden.

O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe,

aus reinem Bernstein fabricirt, kein Spiritus-Lack. Trocknet in 4 Stunden, deckt besser wie Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird **streichfertig** geliefert und kann von Jedermann **selbst** gestrichen werden. Preis der Originalflasche Mk. 2,50.

Niederlage für Thorn und Umgegend bei **C. A. Guksch** in **Thorn.**

Musterkarten sind vorräthig.

Butter

von Gütern, Meiereien und Molkerei-Genossenschaften berechnen wir zu den stets marktgängig höchsten Preisen gegen Casse und gewähren auf Verlangen Vorschuß.

Die Butterhandlung von

Gebrüder Lehmann & Co.

NW., Berlin, — Louisenstraße 34.

Tilsiter Sahnenkäse

(koscher) stets zu haben bei

Abraham Leiser.

Verkauf eines

Kruggrundstücks.

Das zum hiesigen Majorat gehörige Kruggrundstück zu **Mahren** soll öffentlich verkauft werden.

Dazu ist ein Termin auf

Montag den 28. Juli d. J.

Morgens 9 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind aber auch vorher hier einzusehen.

Neudörfchen, 24. Juni 1879.

Die Guts-Verwaltung.

Mein in hiesiger Stadt liegendes

Gasthaus zum Löwen,

sowie ein dahinter liegender Obst- u. Gemüsegarten, drei sehr gute Wiesen, drei Gemüsegärten und ein doppelter Scheibenfeldgarten beabsichtige ich umständehalber für den Kaufpreis von **4500 Thaler** bis spätestens zum 10. August d. Js. zu verkaufen. Antritt zu demselben ist Martini d. Js.

Hierauf sind 2000 Thaler feste Hypotheken.

Näheres bei

R. Kowalski,

Gasthofbesitzer in **Soldau** Ostpr.

Offerte in Waffen.

Revolver **Lefaucheux** 6 Schuß = 1 Lauf	7 mm	9 mm
Nußbm. glatt blank St.	4/80	6/—
Fischhaut " "	5/—	6/50
" gravirt " "	5/50	7/—

blau pr. Stück 30 Pf. mehr.

Techins ff. von Mk. 12,00 an.

Ebenso alle anderen Sorten bis zu den feinsten mit Silber.

Percussions-Doppel-Flinten von Mk. 20,00 an.

Lefaucheux-Doppel-Flinten von Mk. 36,00 an.

Centralfeuer-Doppel-Flinten von Mk. 55,00 an.

Scheibenbüchsen in allen Systemen von Mk. 40,00 an.

Ich bitte Jedermann, welcher die Absicht hat, eine Waffe zu kaufen, sich vertrauensvoll an mich zu wenden und er wird sich überzeugen, welche Vortheile ich bieten kann.

Jede Waffe, welche nicht convenirt, nehme gegen eine andre retour.

Adolf Dellit, Gewehrfabrik,

Kl. Schmalkalden i/Thüringen.

„Pepsin“,

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. 1½ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.